

Timo Scherne: Das Ende des Zweiten Weltkrieges in der Nordpfalz. (Hrsg. v. Nordpfälzer Geschichtsverein e.V. Rockenhausen). GTS-Druck: Kirchheimbolanden 2006. 140 S.

Der gern zitierte Begriff der „Stunde Null“ ist gewiss umstritten. Gibt es in der Geschichte eines Volkes eine solche „Stunde Null“? Wohl kaum. Was gemeint ist, ist unstrittig: Das Ende der Kampfhandlungen, der Rückzug der Wehrmacht, die Übernahme der Alleinverantwortung durch die alliierten Einheiten, aber auch die von der Militärregierung zaghaft geförderte Übergabe von ziviler Verantwortung an zuverlässige Demokraten. In diesem Verständnis ist der März 1945 der Schicksalsmonat im deutschen Südwesten.

Timo Scherne, ein junger Germanist und Volkskundler, hat 2005 seine Magisterarbeit an der Mainzer Universität vorgelegt, eine Auseinandersetzung „mit den Erinnerungen von Zeitzeugen an das Kriegsende in der Pfalz“, aber auch „mit den dargestellten Inhalten und der Art und Weise ihrer Darstellung“. Für die Befragung der immer seltener werdenden Überlebenden, der Zeitzeugen, ist es allerhöchste Zeit. Man könnte Hans Sahl, den mit über neunzig Jahren vor der Jahrhundertwende verstorbenen jüdischen Emigranten, Lyriker und Mahner zitieren: Wir sind die Letzten – Fragt uns ...

Nach den Perspektiven der Wahrnehmung und Bewertung kritisch zu fragen – in mehr als einem Generationenabstand! – ist fürwahr ebenso notwendig wie die zeitgeschichtliche Tatsachenerforschung. Für Zeitgeschichte und Allgemeine Kulturwissenschaft, wie sich die vor mehr als einem halben Jahrhundert der Volkstums-Ideologie entronnene „Volkskunde“ begreift, ist die Methode der Oral history, die Befragung der „Dabeigewesenen“, der Betroffenen, eine wichtige methodische Klammer. Timo Scherne ist dem Anliegen seiner Magisterarbeit treu geblieben. Sein Buch „Das Ende des Zweiten Weltkrieges in der Nordpfalz“ ist jetzt erschienen, herausgegeben vom Nordpfälzer Geschichtsverein Rockenhausen.

Mit sicherer Methodenanwendung geht der Autor das historisch-kulturelle Problem an. Das Ergebnis ist mehr als eine regionalgeschichtliche Untersuchung. Die Arbeit hat nach Methode und Ergebnis exemplarische Bedeutung und verdient über die untersuchte Region hinaus fachliche Beachtung.

Das Kriegsende in der Nordpfalz wird zunächst aus der Sicht der Militärgeschichtsschreibung dargestellt – die Rahmenbedingungen sozusagen für die dann „von unten“ betrachtete und reflektierte Geschichte. Klugerweise stellt Scherne, bevor er sich im Zentrum seiner Arbeit den Zeitzeugenberichten aus der deutschen Bevölkerung eingehend zuwendet, zunächst übersetzte Partien aus amerikanischen Quellen voran, die zudem – wie etwa U.S.-Divisions-Agenden – nur wenig zugänglich sind. So gewinnt das Buch von

Anfang an eine doppelte Perspektive. Wie die GIs – nach den Niederschriften dieser amerikanischen Tagesberichte – den idyllischen „Wäldern, klaren Bächen und kleinen Dörfern wie aus einem Märchen“ begegnen, hat etwas Rührend-Naives, wenn auch die Divisionsberichte von den Kriegshandlungen, minutiös beschrieben, nichts auslassen. So steht keine niedergeschriebene erfragte Erinnerung aus den gut zwanzig nordpfälzischen Orten im „luftleeren Raum“.

Den Orten – oft kleinste Dörfer – werden im Anmerkungsapparat stets die befragten Personen, gemäß Datenschutz quasi anonymisiert – z. B. Frau S., geb. 1921 – zugeordnet.

Die „Frosch-Perspektive“ der Zeitgeschichte, die Sicht der Leidenden, Betroffenen, konfrontiert mit der Siegersicht gibt zu erkennen: Im Grunde begegnen sich zwei völlig konträre Kulturen und Welten. Vorurteile, Misstrauen, verständlicherweise auf beiden Seiten, ein klischeehaftes ideologisch indoctriniertes Amerikabild aus der verordneten primitiven Weltbetrachtung der Nazis, daneben auch Werwolf-Gerüchte und gezielte Verängstigung der GIs – dazu die Problematik der Non-fraternization auf beiden Seiten.

Aus Schernes Befragungs-Kompendium ließen sich viele biographische Romane ableiten. Grimmelshausens Simplicissimus könnte neidvoll auf eine solch pralle Erlebniswelt schauen.

Die Erkenntnisse seiner Forschungen fasst Scherne mit differenzierter Zurückhaltung zusammen, wohl wissend um die Ambivalenz der „Stunde Null“. Nachdenkenswert, was er der „offiziellen Geschichtsschreibung“ ins Stammbuch schreibt, wenn er ihre „Entindividualisierung und künstliche Dramatisierung der Kriegserlebnisse“, vor allem in der Militärgeschichtsschreibung, kritisiert. Hier vermisst er die „soziale Bedeutung der Kriegserfahrungen und Kriegsfolgen“, er sieht sie „weitgehend ausgeklammert“.

Die Frage nach dem und den Menschen in dieser Kriegsphase, in dieser Wende, auch der doch hoffnungsvollen „Stunde Null“ zu stellen und konkret im regionalen Umfeld zu beantworten, ist ein Verdienst dieses Buches. Landesgeschichte ist nach der Definition des ersten Ordinarius für geschichtliche Landeskunde in Mainz, Ludwig Petry, „in Grenzen unbegrenzt“. Dies gilt auch für die Kulturwissenschaft, die Volkskunde. Timo Schernes Arbeit ist ein vorzüglicher Beweis dafür und zudem ein wichtiger Beitrag zur Landes- und Volkskunde der Pfalz.

Anton Maria Keim, Mainz